

LILIANA COROBCA

Die Zensur. Für Anfänger
Cenzura pentru începători



RanitzDruck 19

LILIANA COROBCA

Die Zensur. Für Anfänger

MONOLOG IN DREI AKTEN

Cenzura pentru începători

MONOLOG ÎN TREI ACTE

Aus dem Rumänischen von
Gerhardt Csejka

Edition Thanhäuser

AKT

I

(Ein Herr um die 60, im Anzug, ordentlich, Bürokrat mit vielversprechendem Bäuchlein-Ansatz, Typus des korrekten Staatsbeamten, tritt stramm militärischen Schrittes vor einem Katheder auf, in der Hand eine massive Mappe, der er mit geübten Griffen ein Referat entnimmt und dieses dann pedantisch, monoton, belehrend vorträgt, fast ohne den Blick je vom Blatt zu heben. Im Hintergrund werden düstere Schwarz-Weiß-Bilder sichtbar, marschierende Soldaten, Menschenmassen in Kolonnen, pathetische Reden schwingende Diktatoren und Applaus spendendes graues Publikum, Armeen, Waffen. Hin und wieder dringen gedämpft Klänge patriotischer, mobilisierender Melodien durch, Hymnen, Leichenzug-Märsche. Im unerleuchteten Saal stehen etwa zwanzig identische Stühle der gewöhnlichen Art in gleichem Abstand voneinander wie in Konferenzräumen üblich in rechtwinkliger Anordnung und mit – ebenfalls identischen – schwarzen Sakkos über den Lehnen. Die Atmosphäre geprägt durch Anspannung, Krampf, Unterordnung.)

WERTE GENOSSEN!

Wir haben uns hier zu dieser Beratung zusammengefunden, damit wir, die älteren und erfahreneren Zensoren, euch, unseren jungen Kollegen, den Weg weisen können. Ihr habt erfasst, wie wichtig die Arbeit eines Zensors ist und welche edle Mission sie erfüllt. Der hinterhältige Feind, der Tag und Nacht auf der Lauer liegt und einzudringen versucht, um unsere großartigen, auf Fortschritt und Wohlstand gerichteten Pläne zu durchkreuzen, der Feind nutzt jede Schwäche und jede Gelegenheit. Lasst uns also wachsam sein und dazu beitragen, dass jene Werke, die nicht mit Hingabe Partei und Vaterland dienen, aus der Welt verschwinden! Ich werde im Folgenden einige beispielhafte Eingriffe darstellen, die mit Prämien bedacht wurden und die ich Sie im Hinblick auf die Verbesserung Ihrer Arbeitsleistungen im Sinn zu behalten bitte.

Manche Autoren drücken sich nicht klar und empfehlenswert aus, schreiben nicht über unsere wunderbaren Errungenschaften. Als vorgeblich abstrakten poetischen Ausdruck werden Sie Verse wie die folgenden antreffen:

*... Ein abgründiger Efeu betrog die Mauer
mit seiner falschen Liebe
Der Regen lockte Substanzen suchende Menschen
auf die Straße
Es regnete kleine spitze Steine, gleich Vorwürfen, gleich Lügen,
die Stadt zertrümmernd und die ungeschützten Köpfe
Es regnete dicke Säuren, die zersetzten die Stilrichtungen
Gotik Barock Neuromantik,
verwandelten Planung und Abschlusstermin
in eine klebrige inkonsistente Architektur
Die erwartete Strafe war unerwartet gekommen
und ganz anders ...*

Das Gedicht hat den Titel BEOBACHTUNGSGEIST NACH DER DÜRRE. Wir können das Gedicht streichen, doch wenn der ganze Band in dieser Art verfasst ist und das künftige Buch, das bereits in den Verlagsplänen geführt wird, auch andere Instanzen passiert hat, bevor es zu uns gelangte, lassen sich Lösungen finden. Wir wurden informiert, dass der Autor oft im Ausland war, kürzlich kam er aus Madrid zurück, wo er zu einem Poesiefestival eingeladen war und sogar einen Preis bekam. So soll das Gedicht denn MADRID ... heißen, statt BEOBACHTUNGSGEIST ... Bei uns regnet es weder Steine noch Säuren, lass es bei den Feinden regnen! Das Volk soll ruhig erfahren, wie es da zugeht.

In dem Band HUNDE-GEDICHTE, dessen Autor ein anerkannter Dichter ist, gibt es mehrere Texte, wo Hunde bestimmte Eigenarten und Aktivitäten mit Menschen unserer Zeit teilen, und im Eingangspoem ALLE HUNDE DES VATERLANDES ist einigen der darin aufgezählten Kategorien eine zeitgenössische Resonanz nicht abzusprechen. Wir fügen das Gedicht hier an:

Hunde voller Eifersucht, voller Buckel, Angst, Starrsinn,
Kaltblütigkeit,
Hündinnen unter den Schreibtischen ihren Chefs mustergültig
in den Hintern kriechend
europarlamentarische Hündinnen
Die Hunde der Partei, unsere Hunde, ihre Hunde,
Rassenhunde, Straßenhunde,
Hunde mit eingezogenem Schwanz, tüchtige Hunde,
Plagiatorenhunde, diebische, mafiotische Hunde,
untreue und (landes)verräterische Hunde
herrenlose, verwilderte Hunde,
die auf dem Feld Angriffe starten,
Hunde pinkelnd unter hohen Zäunen
Liberale Hofhunde, sozialistische, kommunistische Hofhunde,
kapitalistische, separatistische Schweinehunde,
apolitische Hündchen, Wolfshund nationalistisch.

Versuchshündchen eingesperrt in eiserne Käfige,
 euthanasierte Hunde,
 Drogenberauschter Hund, verzweifelter Hund,
 arbeitsloser Hund
 Hund an der Leine, in Pantoffeln und Mäntelchen, abends
 in den Park ausgeführt
 Die begehrteste Hündin, bandschleifengeschmückt,
 Hündin die Reis mit Ripppchen verdrückt
 Die Drecksau, Poet der Hund, Philosoph, Hund zynisch,
 ergo tautologisch.
 Rosiges Bürschlein, unschuldiger Knirps,
 wohlgezogen macht man ihn sich leicht gewogen.
 Kleine Hündin romantisch verträumt,
 verfällt im Taxi einem gerissenen Lustbullenbeißer,
 Die Hündin auf Stöckeln, mit Damentaschen,
 Liebhabern, Hündin in der Brunst
 Hunde mit emporgerecktem Schwanz,
 den rechten Augenblick abwartend, Verdienter Hund
 Die von Schindern gejagten Hunde,
 dem Staat gewaltige Steuern zahlend,
 Hunde zärtlich miauend, wenn sich's im Fernsehen gut macht,
 musikalische Hunde,
 Empörte Hunde, die Zähne zeigend bei bedrohlichem Geknurre,
 Hundejungs kurz vor Mandatsende,
 Hunde wechselnd aus einer Partei in die andere
 In Rudeln angreifende Kojoten,
 nekrophage Schakale im Rentenalter
 Der Affenhund, der seidige Havaneser, der Bichon Frisé,
 der Cao Macaco, der Pekinese mit Widerrist,
 Ovtsharka¹ ewig auf der Lauer,
 der Hund der Pharaonen und Diktatoren,
 der mioritische² Schäferhund voll des Grolls, doch was soll's!
 der Feuerwehrhund, der königliche Hund Englands,
 die große deutsche Dogge,
 Eurasischer Hund, eurafrikanischer,
 winziger Brabancon-Kläffer, lächelnder Smoushond,

der Löwenhund, tibetanischer Mastiff,
Hund mit Chrysanthemenvisage,
Hunde mit Rattenschwänzen,
das Hündchen Terra nova und Terra incognita,
der Quo-vadis-Hund?

Die ideologisch problematischen Hunde sind aus dem Poem zu entfernen! Vorsicht bei den Aufzählungen! Ganz unabhängig von der Thematik verbirgt jede lange Wortreihe garantiert irgendwas Subversives. Übrigens wurde die Akte dieses Autors den Instanzen der Strafgewalt übergeben. Der Zensor, der auf das Gedicht hinwies, hat eine Prämie bekommen. Wegen dieses Textes und einiger anderer von ähnlicher Art wurde der Band an den Verlag zurückgesandt und von diesem ohne das Imprimatur belassen, also aussortiert.

In einem Kinderbuch über zwei reisende Ferkel, die ins Gebirge wollten, stieß man auf die Verse:

*Unsre Berge sind gespickt mit Gold. Sie zu bewachen
braucht es daher einen Drachen.*

Sie sollten in den Texten keine Reichtümer stehenlassen, egal, ob es sich um aktuelle oder vorgeblich aus der Vergangenheit stammende handelt. Wenn die Berge mit Gold gespickt sind, brennen die Feinde darauf, unsere Bürger zu bestechen, verführen sie mit Spiegelchen oder Malzbonbons und erwerben zu Spottpreisen, was von dem armen Land noch übrig ist. Informationen dieser Art gelten als „Staatsgeheimnis“. Unsere Aufgabe ist es, das Staatsgeheimnis zu schützen und zu wahren. Im übrigen trifft man solche Beispiele im Bereich der Literatur eher selten an, doch gelegentlich gibt es sie, wie gesehen, selbst in einer Sammlung Kindergeschichten!

Im Debütband *DIE FLÜGEL DER LIBELLE* überwiegen die kämpferischen patriotischen Gedichte, die für die nationalen Werte eintreten und Mut und Würde hochhalten, zugleich schlagen einige der Gedichte einen kritischen Ton an, wie beispielsweise *DIE GENERATION*:

Ein Zeitalter der Kritik, der Kneipen,
Ein Zeitalter der Lust und des Krieges,
Es ist bitter in uns, bitter in uns die Zeit,
Und kein Gramm Seele weit und breit.

Wir sind in uns nicht unsre Vorfahren,
Wir sind uns selbst ganz fremd,
Gehn uns wie Hunde an,
Und was wir sind, keiner sagen kann.

„Volk!“ rufen wir alle im Chor,
Doch was Volk meint, keine Ahnung.
So halten wir es für Ackerland,
Glücksblüten anzubau'n mit wackrer Hand.

Wir rufen im Chor: Ja wir wollen!
Wissen nur noch nicht, was,
Weil zu oft die Angst hat gedroht,
Doch sind unsre Stimmen noch alle im Boot.

Ein Debütant also! Es gibt eine Kategorie Dummköpfe, mit denen man gar nicht verhandeln kann. Ihre entwaffnende Aufrichtigkeit, die sie schreiben lässt, was sie empfinden, mit ihren billigen Reimen, die dem Leservolk aber zu Herzen gehen, diese unschuldigen Tribune sind am gefährlichsten. Sie werden nicht für ein schizophrenes Heuchlerpublikum zwischen den Zeilen platzieren, was sie ausdrücken möchten. Sie denken nicht daran, dass sie von der Zensur bearbeitet werden; ja in ihrer Naivität glauben sie gar nicht an die Existenz der Zensur. Aus ihrer Sicht gehören wir entweder anderen Zeiten oder anderen Ländern an (feindlichen, ver-

steht sich). In unserem Land gibt es ihrer Ansicht nach keine Zensur. Sie sagen, was sie empfinden, was sie sehen und glauben. Halbe Sachen lassen sie nicht gelten, jene kleinen Kompromisse, oder auch die riesengroßen, je nachdem, wo sie hinführen. Solche Künstler werden entweder gar nicht schreiben, oder sie werden sterben. Nicht durch unsere Schuld, sondern durch ihre. Der Band wurde den höheren Instanzen zugeleitet, sie mögen entscheiden.

In einer Anthologie über das Leben der Tiere hat man folgenden Text zensuriert:

Der alte Schafhirt fuhr mitsamt seinen Hunden für einen Monat nach Hause, und der zurückbleibende fasste den Entschluss, sich seinen eigenen Köter herbeibringen zu lassen, wiewohl er keine Schaf-Erfahrung hat, wird er klarkommen. Was soll eine Sennhütte ohne Hund? Und der neue Schafhüter, der bislang an der Kette gelegen hatte, wurde rasch vertraut mit seinem neuen Job. Er lernte die verlaufenen Schafe wegzutreiben, zusammenzutreiben, er lernte zu bellen, wann es nötig war. Wegen der Dürre und der Hitze weideten die Schafe am Waldrand, wo noch etwas Gras übrig war.

Eines Tages drang ein merkwürdiges Geräusch aus dem Schatten des Waldes zu ihm. Eine junge Schlange tanzte anmutig auf dem Zweig eines Baumes herum. Mit dem Schwanzende hielt sie sich am Zweig fest und vollführte irre Sprünge nach allen Richtungen. Der brave Hund schaute ihr mit heraushängender Zunge voller Bewunderung zu, und als ihm schien, sie werde herunterfallen, winselte er beunruhigt und bellte ein paarmal neckisch am Fuß des Baumes. Als die Schlange seiner ansichtig wurde, versteckte sie sich eingeschüchtert. Komm lass uns Freunde sein, schlug der Hund vor. Die Schlange war einverstanden, und seither verbrachten die beiden viel Zeit zusammen, tollten herum, spielten miteinander, liebten sich. Sie fand es himmlisch, ihn leidenschaftlich zu umschlingen, er wiederum, ihren glänzenden, geschmeidigen, glitschigen Körper zu lecken.

Eines Nachts kamen Wölfe vorbei, um vielleicht ein Schaf zu stehlen. Sie hätten auch den Hund zerfetzt, wäre ihm die Schlange nicht zu Hilfe geeilt ... Was bist du doch für ein tüchtiger Hund, lobte ihn der Schäfer. Hier, nimm, ein Stück Schafskäse, du hast es dir verdient. Der Hund nahm den Käse und teilte ihn mit der Schlange. Auch sie hatte ihn verdient. Als der Schäfer eines Abends die Schlange erblickte und sie töten wollte, legte der Hund mit einem gewaltigen wilden Gebelle los, so als hieße es: Kommt her zur Sennhütte, zu den Schafen, hier ist große Gefahr. Der Schäfer rannte weg Richtung Schafe und verlor die Schlange aus dem Sinn.

Sie waren unzertrennlich.

Der Monat war bald um, und der alte Schäfer kam mit seinen Hunden wieder. Ich werde dir folgen, sagte die Schlange zu ihrem traurigen Geliebten. Eine gewisse Zeit lebten die beiden glücklich in der Hütte des Hofhunds. Als die Schlange sich eines Tages in der Sonne wärmte, wurde sie von einem Kind des Hausherrn entdeckt.

Eine Schlange! Eine Schlange will den Hund beißen! Die Leute sammelten sich, mit Forken und Beilen.

Einen letzten Kuss, Liebster. Die Schlange wickelte sich um den Hund, der das Maul weit aufriss, um ihr Platz zu machen.

Die Schlange glitt hinein, bis schließlich nicht einmal ihr Schwanz mehr zu sehen war. Als man den Hund begrub, lebte die Schlange noch in ihm.

Die unterstrichenen Zeilen sind zu streichen. Der Text sollte optimistischer enden, indem die Schlange in den Wald zurückkehrt. Es gab noch ein paar konfuse oder niveaulose Texte mehr, die unseren Interessen nicht förderlich sind und zensuriert wurden.

Im Roman NEGRISSIMO wird das geheime Tun und Wirken einer schwarz arbeitenden Schriftstellergesellschaft dargestellt. Ihr Leben lang schreiben sie Bücher, ohne sie zu zeichnen. In dieser illegalen Gesellschaft taucht eine Frau auf, die sich empören wird und einen Roman mit ihrem Namen zeichnen möchte. Es wird nicht klargestellt, dass die Handlung sich nicht in unserem Land abspielt, sondern irgendwo weit weg und zu anderen Zeiten. Hier ein Auszug aus diesem Roman:

Ich weiß nicht, woher sie plötzlich an meiner Seite aufgetaucht war. Sie hatte nichts Gemeinsames an sich, schien vielmehr dem Typus der (bei einer bedeutenden Firma arbeitenden) gepflegten, strebsamen, weder schönen noch hässlichen Frau anzugehören. Sie sieht dir nicht ins Gesicht, wenn sie mit dir redet. Mich hat sie sofort für sich eingenommen. „Wir haben Ihr Buch geschrieben.“ „Welches Buch?“ Sie lächelt. „Es kostet Sie nicht die Welt. Aber etwas wird es Sie schon kosten.“ Sie überreichte mir das Buch, also ein Buch, dessen Autor ich war, (gelungenes) Foto von mir auf der Rückseite, Vorwort eines angesehenen Kritikers. Verblüfft, mehr als verblüfft. Ich weiß nicht, wie sie abgetaucht ist. Ich lese das Buch. Es ist wunderbar, bewegend, außergewöhnlich. Ich schaue immer wieder auf die Seite mit dem Autor und freue mich, dass ich der Erwählte bin. Es interessiert mich nicht, ob es sich um jemand handelt, der mir ähnlich gestrickt ist oder meinen Stil eingehend studiert hat; wer es geschrieben hat, spielt keine Rolle, ich habe es geschrieben. Ich bin dafür wieviel auch immer zu zahlen bereit. Ein paar Tage später bekam ich einen Anruf. Die zu begleichende Taxe war lächerlich niedrig. Es ist doch keine Tragödie, dass ich mich in dieses Buch vertiefe, meinen Pseudoroman und dabei immer abhängiger werde davon; dass ich es pausenlos und immer wieder von neuem lese, unzählige Male, bis es schließlich die einzige Lektüre ist; dass ich es liebe und spüre, dass in diesem Buch meine ganze vergangene und künftige Literatur enthalten ist, ich nichts anderes mehr schreiben kann. Ich bedaure das nicht. Ich sehe meinem nächsten Buch entgegen, bin neugierig, ungeduldig. Ich bezweifle nicht, dass da jemand

alles weiß, mich genau kennt und mich aufschreibt. Ich bin eine Schriftstellerpuppe, eine Tafel als Schriftsteller. Ich bin der größte, berühmteste lebende Schriftsteller, ich bin überall und so gar nicht vorhanden ... Ich schreibe alles und schreibe nichts. Zuweilen hasse ich jene Frau, möchte sie umbringen und sterben. Ich bin ein Feigling, es ist ehrenwert, Vorträge über Bücher zu halten, die du nicht als deine verfasst hast, und vielleicht beobachten mich diese heranwachsenden Augen sehr aufmerksam, um meinen nächsten, toten Roman zu erraten ...

Die Freunde haben mir gesagt, wo Geld ist, sei alles möglich. Hast du Geld, hast du das Buch, sagte man mir. Ich gebe telefonisch Anweisungen, erkläre, was meine Präferenzen sind, usw. Mir war nach einem glanzvollen, großen, solide untermauerten und gut geschriebenen Buch, mit einer normalen kleinen reizvollen (und zivilisierten, versteht sich) Polemik darin. Alles diskret. Ich spiele im Leben dieser Kleinstadt-Großstadt-Hauptstadt ja eine nicht unwichtige Rolle, habe Beziehungen, Freunde, Ehefrau und Geliebte, einen tollen Job. Nach einem Monat brachte man mir einen Auszug, ein Kapitel zur begutachtenden Lektüre. Weil nämlich nicht vorab verhandelt wird. Du sagst erstmal, was du haben möchtest, und sie legen dir ein „Muster“ vor. Über die Maßen entzückt. Das „Angebot“ war jedoch ungemein teuer, und man konnte dir sagen, es kämen auch andere Käufer in Frage (das Buch ist fertig, geht der Betrag innerhalb von drei Tagen bei uns ein, sind Sie der Besitzer). Die Frau, die mit mir spricht, ist nahezu unbeteiligt. Sie äußert die Sätze gelangweilt (wer weiß, das wievielte Mal sie sie wiederholt). Gewiss, alles ist diskret, aber ich brannte vor Neugier: am Telefon waren meine Gesprächspartner (bis dahin) stets männlich gewesen (unterschiedliche Stimmen), man hatte mir gesagt, den Auszugstext würde mir eine blonde Frau vorbeibringen. Eine blonde Dame, Sie werden sie erkennen. Wie mag eine Frau, die schwarz schreibt, gestrickt sein? Wie sieht die Frau (sehen die Frauen) dieser Leute aus? Vielleicht schreibt sie ja gar nicht. Eine Blondine, eine Frau. Ich habe ihre Bedingungen alle angenommen (also den Preis, den

Geldbetrag), und sie akzeptierte, noch ein Weilchen mit mir zuzubringen. Sie hatte etwas Beunruhigendes, schien zu der Art Frauen zu gehören, die bei wichtigen Firmen arbeiten, sie war ernst und streng, auf Distanz bedacht. Sie war wie eine kalte Skulptur, die du gern erwärmen möchtest, die du berühren möchtest, um sie zu vermenschlichen, sie wirkte wie ein totes Mannequin. „Ich habe dieses Buch geschrieben, das Projekt dazu gab es seit langem, einer unserer Freunde stieß auf Sie, ich habe viele Jahre daran gearbeitet, es ist mein wichtigstes Buch, ich habe auch im Ausland studiert. Ich bin für Sie wie ein totes Mannequin. Mir wiederum sind die Männer, die mich bezahlen, unerträglich. Sie geben mir das Geld, danach sehen wir uns nicht wieder.“ Und um mir irgendetwas zu beweisen (ich schaffte es nicht, mich zu konzentrieren), nahm die Frau meine Hände in ihre Hände, sie waren warm, ja fast heiß, und streichelte mir dann – ganz mütterlich weiblich – über die Wangen. Ich spürte, wie sie mir nahe kam, immer näher, ich dabei hilflos klein. „Vielleicht werden wir uns noch treffen. Für eine so wichtige Person, für einen so intelligenten Mann ist ein einziges Buch zu wenig. Das erste Buch ist nur ein vielversprechender Anfang.“ Ich weiß nicht mehr, wie sie entschwand. Ich im Wartestand, ich lebe im Vorgefühl meines nächsten Buches. Ich bin entsetzt, angewidert. Ich will nicht. Halb im Scherz, ein Buch für den guten Ruf, fürs Vorankommen ... doch mir reicht's, ich will nicht mehr. Bin außerstande, mich diesem blonden Sturm, der mir das letzte Geld aus der Tasche zockt, zu widersetzen. Da lachen ja die Hühner: Ich Gelehrter, ich Schriftsteller? Eine Schande! Zuweilen hasse ich jene Frau mit der mal kalten, mal heißen Seele, könnte sie umbringen und selber sterben. Ich bin ein Feigling. In drei bis vier Jahren werde ich drei bis vier Bücher haben. Was für ein bedeutender Schriftsteller! Das Geld ist manchmal eine Last. Ironie des Schicksals.

Passagen mit derartigen Gedanken gibt es mehrere in dem Buch. Der Roman wurde nicht zum Druck freigegeben. Die Akte des Buches ging an die höheren Instanzen.

Im Band FRÜHLING DER SCHNEEGLÖCKCHEN ist der Vordergrund von jungen Leuten besetzt, die sich verlieben und für das Aufblühen des Landes arbeiten, indem sie unserem Vaterland mit ihren Leistungen Erfolge bescheren. Optimistische, lebensfrohe Verse. Der Lektor, der da Zensur gelesen hat, findet, dieser Band enthalte nichts Subversives, nichts unsere Aufmerksamkeit Forderndes. Doch das gibt es nicht! Lob und Preis für die Partei und für die Errungenschaften des Volkes? Nicht wirklich oder nicht genug. Und falls doch Lob und Preis, stehen da neben ausdrucksstarken Versen nicht selten wertlose Platitüden – womit unseren Interessen ein schlechter Dienst erwiesen wird, auch darin ist also ein Zensurkriterium zu erkennen. Vergessen Sie nicht: Es gibt keine Bücher, worin nichts zu zensurieren wäre. Alles kann zensuriert werden. Kurze Kaffeepause, danach sehen wir uns wieder.

ORIGINALAUSGABE

RanitzDruck 19

Gefördert von *Landesregierung Oberösterreich* und
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Die Herausgabe dieses Werkes wurde gefördert von TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, KulturKontakt Austria, das Goethe-Institut, die Slowenische Buchagentur JAK, das Ministerium für Kultur der Republik Kroatien, das Ressort Kultur der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, die Kulturstiftung Liechtenstein, das Ministerium für Kultur der Republik Albanien und die S. Fischer Stiftung angehören.

Lektorat

Ludwig Hartinger

Holzschnitt und Federzeichnungen

Christian Thanhäuser

Juli 2014

© dieser Ausgabe bei
Edition Thanhäuser
A-4100 Ottensheim/Donau
www.thanhaeuser.at

Gestaltung, Satz

Joseph Thanhäuser

Offset- und Buchdruck, Fadenheftung

Plöchl Druck, A-4240 Freistadt

ISBN 978-3-900986-83-4



bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur

traduki ^T